



rchitektur - das Wort muß man/frau sich erst einmal auf der Zunge zergehen lassen. Man spürt sofort die

Vielschichtigkeit dieses Begriffs. Gehen wir zurück in die Antike, so war es nicht anders. Das griechische „arch“ bezeichnet das Anfangen, Anführen und Unternehmen, das „tekton“ das Erfinden, Hervorbringen, Verfestigen, Bilden, Bauen. Dieser Ausdruck ist die Vereinigung verschiedenster Tätigkeitsbereiche und die Summe aller schöpferischen Leistungen (zum Nachlesen: im dtv-Atlas zur Baukunst Seite 11/Abs. 2).

Dementsprechend vielschichtig ist auch unser Studium aufgebaut: Hochbau, Statik, Raumkunst,

Darstellungsmethoden, Kunst- und Kulturgeschichte, Raumpsychologie, Städtebau, etc. Diese Aspekte werden dem zentralen Thema des Studiums, dem Entwurfsprozeß, untergeordnet. Aus einer Fülle von Teilen entsteht so eine Summe an künstlerischen, technischen sowie sozialen Ganzheiten, die sich wiederum in eine durchkonzipierte größere Struktur einfügen. Damit bedeutet Archi-

tektur auch Ordnung in Natur und Gesellschaft.

Wie kann es nun sein, daß ArchitektInnen und ArchitekturstudentInnen als chaotischer Hau-

**Erfinden
und
Verfe-
stigen.
Bilden
und
Bauen
von
viel-
schich-
tigem
Ge-
schmack**

**Ordnung aus
dem Chaos...**

Vorwort zum Schwerpunkt Architektur

fen gelten? Vielleicht, weil man die Vielschichtigkeit ihres Denkens nicht immer nachvollziehen kann? Oder hüllt sich der Architekt gerne in Schweigen, um den Entwurfsprozeß als die eigentliche Leistung nicht zu entmystifizieren? Vielleicht käme man manchem Scharlatan auf die Schliche? Oder liegt es an dem ständigen sich-produzieren -müssen in der Öffentlichkeit? Ich würde sagen: Es liegt in der Natur der Aufgabe. Aus dem Chaos die Ordnung erstehen zu lassen, drängt einen manchmal schon selbst ins Chaos. Ich glaube aber, nur so kann man diesen Prozeß nachvollziehen.

Leider ist unser Studienplan nicht gerade das, was man eine Hilfe nennen könnte, um aus diesem Chaos etwas zuwege zu bringen. Nämlich auch so, daß uns niemand zu lange Studienzeiten nachsagen könnte. Aber, gut Ding braucht Weile. Dh heißt also, wer den ersten Abschnitt, die vier Grundlagensemester mit 96 Semesterwochenstunden in genannter Zeit schafft, hat viel gemacht, aber keine Ahnung.

Hier überrollt einen quasi eine Fülle von Wissensgebieten und Aspekten, und bevor sich dieses oder jenes vom Kurzzeitgedächtnis ins Langzeitgedächtnis retten kann, befindet man sich schon im zweiten Teil. Hier wird's erst richtig spannend. Mit den gebundenen Wahlfächern aus zwei unterschiedlich ausgerichteten Katalogen besteht ein reichhaltiges Angebot neben der geringeren Anzahl an Pflichtfächern. Hier kann man seinem Studium die gewünschte Richtung geben.

Schließlich gibt es noch 15 ungebundene Wahlfachstunden, die an anerkannten Universitäten im In- und Ausland absolviert werden können. Der Inhalt dieser frei wählbaren Fächer sollte aber eine sinnfällige Ergänzung darstellen, damit es bei Anrechnungen keine Schwierigkeiten gibt. Fertig!?

Apropos „fertig“. Neben dem Berufsbild des selbständigen Architekten als anerkannter Zivilingenieur gibt es noch eine Reihe anderer Tätigkeitsfelder. Vom Städtebauer über den Landschaftsplaner bis hin zum Gartenarchitekten und vielem mehr kann sich der fertige Diplomingenieur spezialisieren und ausbreiten. Alles eine Frage der Flexibilität im Denken.

Natürlich gibt es neuerdings Tendenzen von Seiten der Regierung und der Wirtschaft, die Studien stärker nach sogenannten „Verwendungsprofilen“ auf das Berufsleben danach auszurichten. Eine meiner Ansicht nach bedenkliche Entwicklung. Eine, die aus Geldmangel und Überlastungserscheinungen an den Universitäten selbst resultiert. Die einzige Konsequenz scheint die Degenerierung zur Ausbildungsstätte. Wissenschaft als Produkt von Freigeistern ist nicht mehr finanzierbar, und das in einem der reichsten Länder der Welt.

■ Markus Gruber

**...und ein
hilfreiche-
cher
Studien-
plan**